

Die Steuerflüchtigen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **19 (1893)**

Heft 36

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-431371>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Lieber Bruther!

Die Zeit der dierum cynicorum, der Hungtage und der Thage von Arrangsch-z-vous sind bereits foriber, opichon noch Manicher auf dem Hunzigt. Auch die Thage der acerborum ennumerum, der sauren Kürbchen, womit di Zeitungreaktionen so firchderlich geblagd werden, dassi in der Ver-2-klung mit Scheeren und Maustiffen sich bewaffnen, alten Kohl, vetterem carbonem, Kahlauer und Maibünger, Bären, Entchen, Mistifikationen und andteres Gfiegel den Abonnentibus aufdischen mießen, haben nöchtanz auch ihr finem erreicht.

Nurr di fertigten Wäschpi wollen absenlutt nicht son den heurigen Zwetschen und beiggen Biren weg und angeln Ein woffi zwägkommen, wemmenz ferjagen wott. Die rothgottlettierten Engelländer, di zabligen Franzooßen und di gtabligen deitichen Professjoren machenzich affeniz rethverfig und werden bald heimwärg ziegen widi Schwalben und Schwaben. Wenn Allez furt icht, wirz leer auf den Bahnhäfen und an mannichen Stationen sind bloßmeer di 8 Persojnen, wo angichriepen sind: nemlich „fier Männer und fier Damen“.

Eßs herpichtelet schon überlut und nöchtien Sonntag hammer den eiggeneßischen Bettthag, womei über Rhein und Bohdenzee flieht, um nicht auß der täglichchen consuetudine jassendi zu kommen, weils ein baar Stund den ferbotten ist. Er heißt Betttag, weil nicht nurr di Grittlahner und Themotritaner, auch ionst noch fülle andere phaula Christen stattindi Kirche zu gehen und das fromme, regierungsräthliche Mandat zu hören, bißamm zehni im Bett hocken zu thun sich erlauben. An thießem Thage sinti Kneipen, Gaffs, Restorangs, (Km)brasserien und ionstige Spielunten leer biß Hofmittag am fieri, womei sich mit einer Gschwindigkeit son Null Rommang 3 in die primam optimam Sauerkneispam hineinstirzt und das seit Widdernachd Versäumte nachhohlt. Man treibd Sauersliteratur, bißmen in der Sturm- und Transtperlebe zum Klopffloß greift und zleichz zum Kogebuch kommt. Di Rechner in Zürich, poli und impoli, habenz Maul schon lange drauffhin gschibz und bschlägget und di Juristen schauen jehert meer auß rechte Stadium alz auß Studium der Rechte. Und wenns öbben Händel und Schikaneder gipt und Hutschen absezt unter den Italienern und besonterz unter den Theßinern, so werbenzi außder Gstell rund, wemmen ihnen auß der Apothrete ein Emplastrum res(inae)pini otter Fichtenhaarz-pflascher auffleibt, womit ich

ferpleibe thein tibi semper 3er

Stanispebikulus.

Die Steuerflüchtigen.

Wer zahlt Steuern gerecht? Die wenig bemittelten Bürger, Wo man den Obolus kennt bei fipbesolbeten Leuten, Bei Dienstmannern, Weichenwärtern und Ludimagistern, Bei den Beamteten niederen Rangs und ärmlichen Schludern. Aber die Großen der Welt, die zahlen dem Staat, was sie wollen, Nicht, was sie sollen und lassen statt ihrer die Winderen blechen, Denn sie verstehen die Kunst, beim Regenwetter zu erben Und dann die weitere Kunst, dem Staate das Erb' zu verhehlen. Erst wenn ihnen der Tod die Augen zudrückt, erhält man Aus den Krallen das Geld, das sie als Steuern verweigert, Nehmet, Harpaze! euch wohl in Acht; es geht euch an Kragen, Früher vielleicht, als ihr meint, wenn die Anarchisten erscheinen! Nemesis heißt die Nachegöttin, wenn sie es „nehmen“. Wißt ihr, wie nitr der Staat vorkommt beim Steuer erheben? Ganz wie die Spinne im Neb, die Fliegen und Mücken umhalspelt, Kräftige Weipen hingegen als schmutzige Krönuße durchschläft. So hat's lateinlich ein römischer Dichter trefflich geschilbert: Irretit muscas, transmittit aranea vespas. —

Heiri: „Wenn iez nur bald de ch... Falb de... — jo i will bigott nid schimpfe, aber taub macht-er mi afi.“

Hank: „He, de best Projot chasfi öppe öppen-omal eere.“

Heiri: „Zab macht mi no weniger taub; aber as er si Name eister no mit „ß“ schrybt, iab chan-i nid verbuße.“

Scharfenmayers neueste Prozesnotizen.

Die gute Fräulein Doktor Jarner war leider ohne Mann und Warner; Da war' es doch ein kleines Wunder, wenn sie nicht sammt der Anna Pirunder,

In Geldgeschichten ziemlich schwere hineingezogen worden wäre.

Betreffender Betrugsverluch gehört ins neue Fabelbuch;

Die Aufschrift auf dem Briefcouvert war ja verwischt und gar nichts werth; Den allzu bösen Staatsanwalt begrüß' ich aber nicht so bald;

Von wegen der Beweismomente verdient er keine Monumente.

Und äußerst schwach war die Verklagung von weit'rer Jarner Unterklagung, Und ohne Feuerstein und Zunder die Miene gegen Fräulein Pirunder.

Das Forichen punkto Steuerzweck verjagte keine Raz' vom Fleck,

Der gute Herr von Wittelsbach ichien unterm Hut und Mittel schwach;

Wie kann er denken ohne Groll an einen Advokaten Goll;

Und ganz besonders kam dahinter der schlaue Doktor Feigenwinter;

Und die Beklagten vor Geschwornen sind nicht geworfen zu Versornen,

Des Richters Sprüche sind gerecht vor Gott und weiblichem Geschlecht!

Ein Lebehoch! — Kanonenkrach! Für alle ein beglückend: Ach!

Die Hauptgeschichte — nebst Gestank, ist nun vorüber — Gott sei Dank!

Hinter den Coulissen.

Die Acteurs stehen spielbereit, Mephisto scherzt mit Gretchen, Und faust verzehrt, — er hat noch Zeit, — zum Bier ein Schinkenbröckchen.

Die Mäcenaten steh'n verliebt um die Walpurgiskinder, Wo's gegen Bonbons Kisse gibt an jung' und alte Sünder.

Intriguen gibt's da, groß und klein, bei kunstgewandten Frauen, Komplotte ferner, plump und fein, wer wollte sie durchschauen!

Doch wie im bunten Bretterhaus, im Glanz der Lampenlichter, So sieht's bei uns im Großen aus: Geschminnt sind die Gesichter.

Es sah' sich gern ein Potentat mit Orden dekoriret, Es hätte gern ein Diplomat sein Söhnlein hübsch plaziret.

Da muß den Staat erretten man aus selbstgeschaffnen Nöthen, Muß Lug und Trug verketteten man, ionst ging' die Menschheit flüthen.

Drum red't man oft, die ganze Welt sei angefüllt mit Zunder, Und wenn am End' der Vorhang fällt, ist's nur Coulissenplunder.

Gesetzesfabrik.

Chef (zum herbeisohlenen Beamten): „Herr Sekretär, haben Sie Rater?“

Beamter: „Nein, heute nicht!“

Chef: „Wie viel Uhr ist es?“

Beamter: „11³/₄.“

Chef: „Bon, wollen noch schnell ein Gesetz fertigstellen.“

Das Recht auf Arbeit.

(Zukunfts-Missionen.)

Lehrer: „Weßhalb hast du deine Arbeiten nicht gemacht?“

Schüler: „Ich verzichte überhaupt auf das Recht auf Arbeit.“

Arzt: „Sie haben eine belegte Zunge, beschleunigten Puls, kurz, Sie sind sehr krank.“

Herr: „Aber ich fühle mich ganz wohl.“

Arzt: „Das wäre noch schöner, Sie müssen krank sein, habe ich denn nicht das Recht auf Arbeit?“

Verteidiger: „... Weßhalb wollen Sie denn meinem Klienten den Einbruch so sehr verübeln? Er ist eben von Profession Einbrecher, und als solcher hat er das Recht auf Arbeit.“

Junger Mann (in ein fremdes Haus tretend): „Haben Sie vielleicht Bedarf an lyrischen Gedichten?“

Hausfrau: „Nein.“

Junger Mann: „Das ist nun schon das zwanzigste Haus, in welchem ich abgewiesen werde. Haben denn die Dichter gar kein Recht auf Arbeit?“

Strolch: „Habe ich auch das Recht auf Arbeit?“

Beamter: „Ja. Was arbeiten Sie?“

Strolch: „Ich schneide Coupons.“

A.: „Du, schau 'mal wie Jener einen Kahlkopf hat.“

B.: „Ja, der reinste Kahlauer.“